

# Volks- und Anzeigebblatt

für  
Winnenden und seine Umgegend.

Achtzehnter Jahrgang.

Nro. 101.

Samstag den 22. Dezember 1866.

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1867 beginnt das 1. Quartal auf das

„Volks- und Anzeigebblatt.“

Dasselbe erscheint wöchentlich 2 mal Mittwoch und Samstag und kostet hier vierteljährlich 30 fr. in ganz Württemberg durch die Post bezogen 34 fr.

In dieses Blatt werden Anzeigen aller Art aufgenommen und möglich billigst berechnet.

Winnenden im Dezember 1866.

Die Expedition.

## Tagesbegebenheiten.

**Stuttgart, 19. Dez.** Die Christmesse hat den ohnedies bedeutenden Verkehr auf dem hiesigen Bahnhofe noch lebhafter gestaltet, wodurch bei Abgang der meisten Züge solches Gedränge entsteht, daß die Taschendiebe leichtes Spiel haben, wovon sich gestern namentlich einzelne die sich sorglos gehen ließen und ihre Taschen nicht gehörig verwahrten, empfindliche Beispiele ergaben. Es ist daher gut, auf seiner Hut zu sein.

Von der Ab. 15. Dez. Die letzten 8 Tage haben uns merkwürdig rasche Veränderungen im Barometerstand gebracht, so daß nach demselben die Witterungsverhältnisse äußerst schwer zu beurtheilen waren. Binnen einer Stunde fiel oder stieg er nicht selten um 6—8 Linien. Daher mag es denn auch kommen, daß wir zur Zeit des niedrigsten Standes gefroren und während des hohen Standes Thauwetter, Regen und Schneegestöber hatten. Die Tage über war es meistens windstill, während wir diese

ganze Zeit über nächtlicher Weile heftige Stürme hatten. Auch in vergangener Nacht heulte ein solcher wieder gewaltig bis gegen Tagesgrauen Nach Mitternacht durchzuckten gewaltige Blitze von Südwesten her die Luft. Die stete Abwechslung dieser Witterungsverhältnisse wirkt nicht besonders günstig auf die Gesundheitsverhältnisse ein. — Der lebhafteste Verkehr ist dormalen in Haber und es ist eine wahre Wuth im Ankaufen; alles kippert. Die Preise sind so verlockend, daß an ein Aufbewahren auf zu erwartende Steigerung nicht zu denken ist, und die Vorräthe sind bei vielen Bauern so gestellt, daß sie kaum noch zum eigenen Bedürfnis zu reichen. — Zu den nächsten Schwurgerichtssitzungen in Ulm wird von unsern Höfen auch eine Weibsperson ledigen Standes gestellt werden, bei der man in den letzten Tagen in Merklingen auf Verheimlichung der Geburt gekommen ist. Nachdem die Aerzte dieselbe als evident nachgewiesen hatten, vermochte sie solche auch nicht mehr abzuläugnen. Wo aber der Leichnam des Kindes hingekommen ist, darüber scheint sie noch keinerlei Geständnisse gemacht zu haben, wenigstens ist der Leichnam noch nicht aufgefunden.

**Ludwigsburg, 15. Dez.** Der 30 Jahre alte Tagelöhner Christian Killinger von Heutingheim, O. L. Ludwigsburg wurde heute der mehrfach verübten Verführung des erst 2 1/2 Jahre alten Töchterchens seines Hauswirthes für schuldig erkannt und zu dreijähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Die Verhandlungen wurden im Interesse der Sittlichkeit bei geschlossenen Thüren geführt.

**Göppingen, 18. Dez.** Mit dem ersten Tagesgrauen fand der traurige Akt der Hinrichtung der Wittve Stierlen und des Geometers Hörtig statt. Beide hatten sich seit Eröffnung der königlichen Bestätigung des Todesurtheils ziemlich gefaßt benommen. Die Wittve

Stierlen hatte noch den Besuch ihrer sechszehnjährigen Tochter Sophie, Hörtig gestern den seiner Frau und seines Töchterchens erhalten. Heute Nacht binahm er sich ziemlich unruhig. Nachdem das Gericht unter dem Vorsitze des Oberamtsrichters Koch von Ehlingen sich versammelt hatte, wurde zuerst die Wittve Stierlen vorgeführt. Sie kam tief ergriffen, geleitet von Stadtpfarrer Schumann, in den mit Zuschauern dicht gefüllten Hofraum des Kriminalgefängnisses, in welchem die Guillotine aufgeschlagen war, an, und setzte sich schweigend auf den für sie bereit gehaltenen Stuhl, worauf Oberamtsrichter Koch in kurzer Anrede ihr nahe legte, wie sie Ehre und Vermögen ihrer Leidenschaft geopfert habe, und ihr anbefahl, sich der Gnade des Allmächtigen zu empfehlen. Nachdem das Todesurtheil und die R. Bestätigung desselben durch den Gerichtsaktuar verlesen worden, sprach Stadtpfarrer Schumann ein kurzes Gebet, worauf sie der Richter zur Guillotine führte, nachdem sie zuvor noch dem Geistlichen und dem Richter die Hand gereicht hatte. Sie machte den Eindruck resignirter Ergebung in ihr schreckliches Schicksal. Kaum eine Minute, nachdem sie an die Maschine getreten, war ihr Haupt gefallen. Anders benahm sich Hörtig. Ihm rief der Richter in's Gedächtniß, wie er früher als geachteter Mann gelebt habe, bis er die Bahn des Verbrechens beschritten; er habe zu läugnen gesucht, aber die Kraft der Wahrheit sei durchgedrungen; er habe schließlich alle Mittel versucht, sein Leben zu retten, aber umsonst. Er möge nun Gott bitten, daß er ihm Kraft schenke zum letzten Gang. Erhebend hörte er die Ansprache des Richters, stehend die Verlesung des Todesurtheils und der königlichen Bestätigung an. Als Stadtpfarrer Knapp hierauf noch ein kurzes Gebet sprach, wendete er sich gegen ihn, ließ aber seinen Blick zugleich über die Anwesenden schweifen und begann dann

## Feuilleton.

### Eine Schweizerreise im Sommer 1866.

(Fortsetzung)

Gerade an dem Tage, als ich in Ulm eintraf, war der Belagerungszustand über die Stadt und Festung verhängt und die Bürger von der Kommandantur aufgefordert worden, sich binnen einer kurz bemessenen Frist mit dem vorchriftsmäßigen Proviant auf vier oder sechs Monate zu versehen, da diejenigen, welche diesem Befehle nicht nachkommen würden oder könnten, ungeschützt aus der Stadt gewiesen werden würden.

Ich hörte an öffentlichen Orten viel und lebhaft von Bürgern aller Klassen über diese harte, von den Umständen geborene Maßregel diskutieren. Aber ich muß sagen, nirgends vernahm ich eine Klage darüber oder merkte ich Zeichen der Entmutigung; nirgends wurden Aeußerungen gethan, wie sie der Zeit in gewissen Stuttgarter Kreisen

nur zu laut wurden, daß die Regierung am Besten thäte, sich bedingungslos an Preußen hinzugeben. Umgekehrt hörte ich manche Aeußerung muthiger Resignation, ebenso von patriotischer Liebe zum deutschen Vaterland als von unversöhnlichem Hass gegen dessen Feinde zeugend. Und doch war es wahrlich nichts Geringses für die Bewohner einer bürgerlich gewerblichen Stadt wie Ulm, die seit den kriegerischen Tagen von 1805 des ungestörten Friedens genossen, den Schrecknissen einer langen Belagerung entgehen zu gehen. Der geschichtlich bekannte Württembergische Städtebundes tapfer bewährt hat, scheint in dieser „weißlebrigen“ nationalvereinslichen Zeit noch nicht ganz ausgestorben zu sein. Ulm hatte seinen Winkelfried in dem Bürgermeister Konrad Wesserer, der in der Schlacht bei Döfingen gegen den Eberhard von Württemberg (1838) einen Heldentod gefunden.

Daß man ebensowohl den Anmarsch der preussischen Belagerungsarmee in nächster Balde erwartete, als man es mit der Vertheidigung der Festung ernst zu nehmen Willens war, davon überzeugte mich ein



mit lauter Stimme: Zuschauer! Ich sterbe gerne aber Menschen sind nicht fähig, mich zu richten; ich bin kein Mörder. Wer richtet denn diejenigen, die Tausende hinschlachten lassen? Ich sterbe gerne, denn ich muß sterben, aber es ist ein Unrecht, mich zu richten. Ihr seid Tyrannen, Mörder. Und mit raschen Schritten eilte er nun zur Guillotine. Noch während er an das verhängnisvolle Brett gebunden wurde, und noch während er unter das Fallbeil gelegt wurde, schrie er in Einem Athem mit kreischender Stimme; Mörder! Tyrannen! Das Beil fiel und der traurige Akt war zu Ende. Mit wenigen, aber ergreifenden Worten wendete sich Defan Knapp noch an die Anwesenden, die tief erschüttert von dem blutigen Werke der strafenden Gerechtigkeit die schauerliche Stätte nunmehr verließen.

**Rottweil, 13. Dez.** Gestern und heute wurden vor dem Schwurgericht die Anklage gegen den ledigen, 28 Jahre alten Eisenbahnarbeiter Vigilio Valentini Bartolletti aus Cavareno in Südtirol wegen vorsätzlicher Körperverletzung und dadurch verschuldeter Tödtung verhandelt. Als Dolmetscher ist der, in italienischer Sprache gut bewanderte Kaplan Leupolz von hier zugegen. Dem Angeklagten steht ein gutes Zeugniß vom Ortsvorstande seines Heimathortes zur Seite und auch seit er in Württemberg ist, weiß man nichts Schlechtes von ihm. Verflohenen Sommer kam er als Eisenbahnarbeiter nach Weiden, O. Sulz, und ging am 24. August laufenden J. gleich andern Arbeitern nach Oberndorf auf den Jahrmarkt; dort besuchte er verschiedene Wirthshäuser und betrank sich etwas. Auf dem Markte fiel ihm in einer Bude ein Dolchmesser mit einer Feder zum Feststellen der doppelschneidigen, spizigen Klinge in die Augen, welches er um 2 fl. 20 kr. kaufte. Abends kehrte er mit einem andern Italiener Namens Seppi, nach Weiden zurück, wo beide im Köhler noch eine Flasche Most tranken. Der Köhlerwirth will wohl bemerkt haben, daß der

Angeklagte angetrunken war, einen eigenthümlichen Rausch habe er an ihm nicht wahrgenommen. Um 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr aber entfernten sich der Angeklagte und Seppi, um auf der Ortsstraße spazieren zu gehen. Am letzten Hause, an der nach Sulz führenden Straße, dem Bauern Dannecker gehörig, diente damals als Magd die 22 jährige Barbara Walter; dieser klopfte der Angeklagte vom Garten aus an das Kammerfenster, um, wie er sagt, mit ihr zu scherzen. Diese aber schloß den Fensterladen und hieß ihn heimgen. Auf dem Heimwege begegnete dem Angeklagten der Eisenbahnarbeiter Nicolo Fabian, und mit diesem ging er wieder zu dem Dannecker'schen Hause zurück. In den Garten kamen die beiden Arbeiter Zentner von Weiden und der 34 Jahre alte ledige Anton Pösch von Enaberg in Deutschirol, um sich mit der Barbara Walter zu unterhalten. Der Angeklagte und Nicolo Fabian zogen sich von dem Orte etwas zurück. Während Zentner mit der Magd sprach, bemerkte Anton Pösch den Angeklagten, ging auf ihn zu, und nachdem sie eine Zeilang gesprochen, jedoch ohne in Streit zu gerathen, dem sich hierauf entfernenden Angeklagten nach, was aber dem Letzteren nicht gefiel. Nun zog er sein Dolchmesser, drehte sich um und versetzte dem Pösch einen Stich von oben her. Pösch rief alsbald, er sei gestochen, lief aber dem davon eilenden Angeklagten nach, der eilends verschwand und sich in sein Logis begab. Von Zentner und dem hinzugekommenen Fabian wurde Pösch in die Nähe des Sternwirthshauses geführt, dort sank er nieder und sagte: „Ich muß sterben.“ Im Sternwirthshause, wohin er sofort gebracht worden ist, starb er nach Verfluß von einer Viertelstunde. Der Angeklagte wurde in seiner Wohnung verhaftet, auch das Blutspuren zeigende Messer, welches er im Strohsacke verborgen hatte gefunden. — Der Schwurgerichtshof verurtheilte Vigilio Valentini Bartolletti zu

2 Jahren 9 Monaten Kreisgefängniß und zum Ersatz der Kosten.

**Berlin, 17. Dez.** Aus der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ist, wie bereits kurz telegraphisch mitgetheilt, die Beantwortung einer Interpellation durch den Grafen Bismarck zu erwähnen, welche der Abgeordnete Löwe wegen der in Mecklenburg beliebten Abänderung des Reichswahlgesetzes in der Richtung gestellt habe, ob die preussische Regierung Schritte gegen diese Abänderung gethan habe. Graf Bismarck verneint die Frage und zwar erstlich deshalb, weil selbst die Regierung Preußens sowohl wie dieses Haus das Reichswahlgesetz von 1849 abgeändert haben; die Regierung wegen veränderter Verhältnisse, die es gar nicht möglich machten, das Gesetz von 1849 strikte anzuwenden, das Haus sei weiter gegangen, wovor er gewarnt habe. Allerdings läßt sich darüber streiten, ob Mecklenburg nicht zu weit gegangen sei und ob man wirklich ein Recht habe, dagegen aufzutreten. „Hätten wir aber auch,“ sagte Graf Bismarck, „das zweifelloste Recht, eine verhältnismäßige Forderung an Mecklenburg zu stellen, so würde ich es doch nicht für politisch richtig halten, ich würde es für einen politischen Fehler halten, wenn wir in diesem Augenblick davon Gebrauch machen wollten. Unser Bedürfnis ist vor allen Dingen, daß das Parlament rasch zusammentritt, und ich denke nicht so gering von der Bedeutung dieses Parlaments, wie der Herr Interpellant. Ich glaube im Gegentheil, daß die Bestimmungen der neuen Reichsverfassung welche Preußen vorschlägt, wenn das Parlament sie adoptirt, ein sehr viel gewaltigeres Gewicht haben werden, als in dem Stadium, wo sie der Vorschlag eines, wenn auch des mächtigsten Staates sind. Aber jetzt den Zusammentritt des Parlaments dadurch möglicherweise zu verzögern, daß wir in neue Verhandlungen mit der mecklenburgischen Regierung treten, daß wir ihr Gelegenheit geben, ihre Stände nochmals zu berufen und mit ihnen zu verhandeln, während wir die Frist der Erledigung nicht bestimmen können, das würde ich nicht für zweckmäßig halten. Ich bin deß-

halb, den ich, über Neu-Ulm die Donau zweimal überschreitend, zwischen der Stadt und den Festungswerken unternahm. Unabsehbare Reihen von Landwagen, die mit zu Palliaden kunstgerecht zugelegten Bäumen beladen waren, wurden von berittener Militäreskorte in sichterlicher Hast nach den Außenwerken geführt. Diesseits der Festungsgräben war die Stadt bereits von einer dicht gezogenen Palliadenmauer eingeschlossen. Munition und Geschütz wurde nach verschiedenen Seiten hin befördert, um hier und da die Armirung zu vervollständigen. Selbst in nächster Nähe der Stadt einem wüsten, fast menschenleeren Plage, war eine Anzahl Arbeiter mit forstwirtschaftlichen Erarbeiten emsig beschäftigt. Eine Gruppe derselben ließ bei meiner Annäherung eine Zeilang Spaten und Hacke ruhen, mich mit etwas eigenthümlich fraglichen Blicken betrachtend. In solcher Zeit ein flüchtiger Fremder, der sich nach allen Seiten hin wifbegierig umschaute und aus dessen Brusttasche sichtlich ein Notizbuch hervorfiel, das schien den Leuten wohl einiger Aufmerksamkeit werth. Indeß nahmen sie bald ihre Arbeit wieder auf, einige Bemerkungen austauschend, die ein Alter mit bedenklichem Kopfschütteln begleitete. — Ich muß gestehen, ich selbst würde es ganz in der Ordnung gefunden haben, wenn die Leute mich festgehalten und an den nächsten Wachtposten abgeliefert hätten. In einer zum schweren blutigen Verteidigungskampfe sich eben rüstenden Festung, in welcher der Belagerungszustand bereits verkündigt ist, scheint nur der bekannte Rechtsgrundsatz: „**Quilibet praesumitur bonus donec probetur contrarium**“ — Jeder sei für einen ehrlichen Mann zu halten, bis das Gegentheil erwiesen — umgekehrt werden zu müssen daß nemlich jeder über den Zweck seiner Abwesenheit nicht legitimirte Fremde als spähernder Feind zu betrachten sei, bis er das

Gegentheil erwiesen. Ich hätte mich über ein solches Verfahren nicht zu beklagen gehabt, nach dem Sprichworte von dem, der sich selbst in Gefahr birgt. Und umgekommen wäre ich in dieser Gefahr ebenso wenig als ich etwa ein Geschick zu fürchten gehabt hätte, wie es der arme Bürgermeister von Trautenau in 30tägiger preussischer Gefangenschaft, als angeblicher Spion, erdulden mußte. Ich war hinlänglich legitimirt, nöthigenfalls hätte ich durch den Oberlieutenant und Adjutanten der Festungsbereiter Herr v. B. G., der mich von Stuttgart her kannte, meine Identität und meine Unverdächtigkeit bezeugen lassen können. Aber ich bin, durch die milde Praxis, mit welcher der Belagerungszustand in der Festung Ulm gehandhabt wurde, um ein erlebtes Abenteuer gekommen, wie die Leser um ein erzähltes.

(Fortsetzung folgt.)

### Für's Herz.

Du kamst, Herr, von der Allmacht Thron  
Auf uns're Erd' hernieder,  
Warst arm und schwach, ein Menschensohn  
Zur Rettung deiner Brüder.  
Stets preise unser Leben dich,  
Und unjer Herz bestrebe sich,  
Dir, der zum Heil erschienen,  
In Heiligkeit zu dienen.



halb der Meinung, wir müssen die mecklenburgischen Abgeordneten so acceptiren für diesmal, wie sie uns gegeben werden. (Bravo! rechts.)

**Wien, 16. Dez.** Die ungarische Frage nimmt eine kuriose Wendung. Nachdem in den seitherigen Verhandlungen des Landtags Deak die Linke bekämpft hatte, geht aus den Reihen der Deak'schen Partei schließlich ein Adressentwurf hervor, mit dem in der Hauptsache auch die Linke übereinstimmt, weil er ein Ultimatum ganz in ihrem Sinne ist. Die Regierung soll ein ungarisches Ministerium in Pest einsetzen; vorher könne der Landtag sich über gar nichts äußern; ob er gemeinsame Angelegenheiten anerkennt oder nicht, und im Besatzungsfall welche, das bleibt also in völliger Ungewißheit. Erst soll die Regierung sich gefangen geben; ehe das geschieht, läßt sich der Landtag nicht einmal zu einem Versprechen herbei. Das ist nun freilich ein Ungleichsangebot, das der Regierung gleichsam das Pistol auf die Brust setzt und sie freundlichst auffordert, sich zu entwasfen; vorher könne das Schießen nicht weiter gehen. Ich weiß nicht, wie man das hier in den obersten Regionen aufnehmen wird, aber ich möchte bezweifeln, daß der ungarische Landtag damit den rechten Weg eingeschlagen hat, um zu einem Ausgleich zu gelangen. Den Kroaten machte er es ebenso, indem er einfach die Gewährung sämtlicher streitigen Ansprüche Ungarns als Basis eines „Ausgleichs“ verlangte, und das Ende vom Liede war, daß man von kroatischer Seite abbrach. Jetzt suchen die Kroaten ein Verständniß mit der Regierung für sich, gesondert von den Magyaren, spannen aber ihre Satten dabei in derselben Weise zu hoch, welche sie an den Magyaren in ihrer eigenen Verhandlung mit denselben getadelt hatten. Der kroatische Adressentwurf nämlich erkennt keine Verpflichtung einer legislativen Gemeinsamkeit mit Ungarn an, erklärt die ungarischen Gesetze von 1848 für obnehtin unverbindlich in Bezug auf Kroatien, und bietet die Hand zu einer direkten Verständigung mit Sr. Maj. dem König, verlangt aber als Vorbedingung nichts Geringeres, als daß man die kroatisch-slawonische Militärgrenze aufhebe, d. h. daß man dieses militärisch verwaltete Grenzland in das gleiche Verhältniß mit den Königreichen Kroatien und Slavonien setze, ferner daß man das Königreich Dalmatien nebst einigen Inseln damit vereinige (daher der Name: „dreieinigtes Königreich“) und dieser Ländergruppe eine besondere verantwortliche Regierung gewähre. Es ist ein bißchen viel auf einmal, was da verlangt wird; aber zu konstatiren ist, daß der kroatische Landtag in seinem Adressentwurf direkt gegen den ungarischen Front macht. Beide nebeneinander zu befriedigen ist schlechtthin unmöglich. — Aus Anlaß eines Gesuchs beim Magistrat um Verpflegungskosten, erfährt man, daß sich im hiesigen Krankenhaus ein Invalide befindet, der nicht weniger, als 105 Jahre alt ist. Derselbe heißt Karl Loys, ist 1761 zu Paris in Mecklenburg geboren, trat 1777 als Freiwilliger in den kaiserlichen Kriegsdienst, machte die Feldzüge gegen die Türken, sowie die gegen Frankreich von 1792

bis 1809 mit und ernährte sich bis zu seinem 97ten Jahre, neben seinem Patent-Invaliden-Gehalt, von der Arbeit seiner Hände. Seit jener Zeit bezog er auch noch einen Pfründnergehalt von der Gemeinde Wien. Am 21. Mai d. J. wohnte er, wie alljährlich, der Gedächtnisfeier auf dem Schlachtfelde von Aspern bei, erkältete sich in der rauhen Witterung und ist seither fränklich. — Privatbriefe aus Mexiko geben ein schauerliches Bild von den dortigen Zuständen. In den Gesechten der österreichischen Legion wird der Anschluß kaiserlich mexikanischer Truppen nur allzuhäufig zu einem direkten Nachtheil, weil sie entweder zum Feind übergehen, oder durch Flucht die Flanken ihrer Freunde bloßstellen. Mitunter plündern sie auch das Gepäc ihrer Waffengefährten, während diese im Kampfe begriffen sind. Als der Kaiser von Mexiko nach Orizaba abging, wurde das kaiserliche Landschloß in der Nähe der Hauptstadt von seiner eigenen einheimischen Dienerschaft ausgeplündert: selbst die Möbel schleppte man weg!

#### Eingesendet.

Wer an den letzten Wochenmärkten den Beobachter machen konnte, wie viele fremde Händler namentlich mit Wollwaaren, Kinderspielwaaren, Bücher u. hiesigen Gewerbetreibenden Concurrenz machen, und somit manchem, der auf diese Zeit sich eine schöne Einnahme verspricht, einen Strich durch seine Rechnung macht, wofür sie nicht einen Kreuzer Standgeld bezahlen dürfen, während auf dem Stümpflesmarkt auch das kleinste nicht frei ausgeht, den mußte es verbrießen, daß man die hiesigen Gewerbsleute nicht mehr schätzt.

Durch ein tüchtiges Standgeld, das ja auch in andern Städten erhoben wird, wäre gewiß diesem Uebelstand etwas gesteuert, und käme dem Stadtbeutel auch recht gut.

## Anzeigen.

### Waiblingen.

## Volks-Verein.

Nächsten **Donnerstag**, Johannis-Feiertag d. 27. d. M. Nachmittags 3 Uhr wird im hiesigen Volksverein im Saale der Post der aus Amerika zurückgekehrte Herr

### Gustav Strube

einen Vortrag über den amerikanischen Freiheits-Krieg halten.

Ferner werden Parteigenossen von Stuttgart über die gegenwärtige politische Lage Deutschland's und Württemberg's Vorträge halten.

Zu dieser Versammlung werden hiemit alle Volksfreunde freundlichst eingeladen.

Den 21. Dez. 1866.

Der Vorstand  
Dr. Wenker.

### Winnenden.

Unterzeichnete hat einen guten **Trog** zum Futteranmachen zu verkaufen.  
Wittwe Schwarz.

### Winnenden.

## Empfehlung.

Auf herannahende Weihnachten erlaube ich mir, meine **Herren und Damen-Schwals, Halstücher, Kapuzen, Handschuhe, wollene Unterleibchen** für Herrn und Damen, selbstgestrichte Kinderkitteln, **Reifwolle, Strümpfe**, und dgl. zu geneigter Abnahme in freundliche Erinnerung zu bringen.

G. Hafner.

### Winnenden.

Eine schöne Auswahl

## Regenschirme

zu **Christgeschenken** geeignet  
gebe ich unter den Fabrikpreisen

Fr. Kiedaisch.

### Winnenden.

Auf bevorstehende Weihnachten erlaube ich mir meinen Vorrath in **Schlittschuhen, Kohlenbügelleisen**, nebst **gewöhnlichen Bügelleisen** zu sehr billigen Preisen zu empfehlen.

G. Krautter, Zeugschmid.

### Winnenden.

Ich erbiere mich auch für diesen Winter wieder zu Unterrichtsstunden in der französischen, lateinischen, griechischen und deutschen Sprache, Geographie und Geschichte.

Helfer Baur

a. D.

### Winnenden.

Weißgerber **Kreh** sucht zwei milchgebende **Gaisen** zu kaufen.

### Winnenden.

## Abhanden gekommener Ueberzieher.

Letzten Dienstag Abend kam mir mein Ueberzieher aus dem innern Zimmer des Gasthofs zum Hirsch abhanden. Ich bitte um dessen Rückgabe.

Not. Ass. Siegle.

### Winnenden.

Es ist ein **Schieflarren** stehen geblieben, zu erfragen auf der Polizei.

### Winnenden.

## Neues 4 1/4 % R. Württ. Anlehen.

Nachdem die Obligationen nun erschienen sind, so bitte ich meine Herrn Abnehmer solche gegen Rückgabe der Gutscheine in Empfang zu nehmen.

Ernst Meyer.



## Pensions-Leibrenten-Versicherung mit Dividende-Genuß.

Die Allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart bezahlt vom 60. Lebensjahre an eine lebenslängliche Pension von fl. 100. gegen vom 20., 25., 30., 35., 40. Lebensjahre an zu entrichtende Prämie von

fl. 7. 40.	fl. 10. —	fl. 13. 30.	fl. 19. —	fl. 27. 40.	oder gegen eine einmalige Einlage von
fl. 133. 20.	fl. 168. 40.	fl. 214. 20.	fl. 274. 20.	fl. 353. 40.	

Für eine Einlage von fl. 500. erhält eine

40.,	45.,	50.,	55.,	60-jährige Person eine lebenslängliche
Rente von fl. 32. 5.	fl. 34. 15.	fl. 37. —	fl. 40. 25.	fl. 44. 40., erhöht durch die Dividende

welche beispielsweise nach dem letzten Rechnungsergebniß betrug

fl. 3. 12.	fl. 3. 25.	fl. 3. 42.	fl. 4. 2.	fl. 4. 28.
------------	------------	------------	-----------	------------

zusammen also fl. 35. 17. fl. 37. 40. fl. 40. 42. fl. 44. 27. fl. 45. 8.

Dem Agenten  
**Ernst Meyer.**

**Winnenden.**

Bei Unterzeichnetem ist schönes Obst um ganz billigen Preis per Sr. und auch Kreuzerweis zu haben.

**Andreas Weller.**  
Obsthändler.

**Sichtleidenden**

die erfreuliche Nachricht, daß es dem Spezialarzt, Herrn Dr. Müller in Coburg gelungen ist, mich von meinem schweren Sichtleiden, das mich längere Zeit arbeitsunfähig gemacht hatte, vollständig zu heilen.

Dortmund, den 1. Dezember 1866.  
**Carl Bamberg.**

**Ärztliches Zeugniß.**

Die von dem Hof-Lieferanten Herrn Franz Stollwerck in Köln gefertigten Brust-Bonbons habe ich einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. Diese angenehmen schmeckenden, sich leicht im Munde lösenden Brustzeltchen bestehen aus gut gewählten Pflanzenstoffen und Zucker ohne sonstige fremdartige Beimischung.

Die Wirkung dieser Zeltchen ist reizmildernd, nach Umständen krampflindernd, vorzüglich aber gelinde auflösend und beruhigend; daher die Anwendung derselben mit gutem Erfolge in allen catarrhalschen Hals- und Brustbeschwerden und daher-rührender Heiserkeit, nicht als arzneiliches, sondern als diätisches Mittel mit Grund empfohlen werden kann.

München, 28. Januar 1846.  
**Dr. Kopp,** Königl. Kreis-Stadtkriegs- und Polizei-Arzt.

Obige rühmlichst bekannten Stollwerck'schen Brust-Bonbons sind echt zu haben à 14 fr. per Paket in Winnenden bei **C. F. Glock;** in Backnang bei **L. W. Feucht;** in Waiblingen bei **Fr. Kaiser.**

**Winnenden.**

### Waaren-Empfehlung.

Zu Weihnachtsgeschenken empfiehlt eine schöne Auswahl **Chignon,** sowie **Büffel- und Schildkrotkäme,** und sonstige Käme in allen Sorten bestens. Auch reparire ich alle Schildkrotkäme, sowie auf Bestellung alle Sorten Brillen und Vornetten-Gestelle, zu den billigsten Preisen; und sieht gefälliger Abnahme bestens entgegen

**Louis Krehl,**  
Kammacher.

**Winnenden.**

### Fleischpreis-Umschlag.

Rindfleisch **13 fr.** Schweinefleisch **13 fr.**  
Kohlfleisch **12 fr.**

Sämmtliche Metzger.

**Frankfurter Cours.**

Pistolen	fl. 9 43—45
Preuß. Friedrichsd'or	fl. 9 57—58
Holländ. 10 fl.-Stücke	fl. 9 48—50
Rand-Dukaten	fl. 5 34—36
20 Franken-Stücke	fl. 9 25—26
Engl. Sovereigns	fl. 11 48—52
Ruß. Imperiales	fl. 9 44—46
Dollars in Gold	fl. 2 26—27

**Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt**  
am 20. Dezember 1866.

Getreide-Gattung.	Voriger Woch.		Heutiger Verkauf.		Unterkauf geblicben.		Erföb.	
	fl.	tr.	fl.	tr.	fl.	tr.	fl.	tr.
Rennen Str.	5	9	3	45	88	50	1497	50
Dinkel "	3	49	3	45	88	50	1497	50
Haber "	1	36	1	32	305	327	1225	38
Gemisch " Gr.	1	36	1	32	305	327	1225	38
Einkorn Gr.	2	36	1	48	305	327	1225	38
Gerste	2	36	1	48	305	327	1225	38
Mischl.	2	42	1	30	305	327	1225	38
Reggen	2	42	1	30	305	327	1225	38
Wägen	2	42	1	30	305	327	1225	38
Wasserbohnen	2	42	1	30	305	327	1225	38
Erbsen	2	42	1	30	305	327	1225	38
Linjen	2	42	1	30	305	327	1225	38
Welschl.	2	42	1	30	305	327	1225	38
Wicken	2	42	1	30	305	327	1225	38
Kartoffeln	2	42	1	30	305	327	1225	38
1 Pf. Butter	24	11	23	10	305	327	1225	38
1 D. Stroh	11	10	10	10	305	327	1225	38
1 Ctr. Huz	1	30	1	30	305	327	1225	38

Zu Bausch und Bogen verkauft.

Wegen der Christfeiertage erscheint nächsten Mittwoch kein Blatt.